

Sarah Lösel und Thomas T. Müller, Luthers ungeliebte Brüder. Alternative Reformationsideen in Thüringen/Luther's Unloved Brothers. Alternative Ideas of the Reformation in Thuringia, Mühlhäuser Museen, Kleine Schriften, Bd. 3, Mühlhausen 2018, Hardcover, 103 S., ISBN 978-3-935547-73-4.

Gewöhnlich werden Ausstellungen von einem Katalog begleitet, der die Exponate abbildet und mehr oder weniger ausführlich beschreibt. Der Begleitband aber zur Ausstellung der „Ungeliebten Brüder Luthers“ in Mühlhausen (Thür.) als Beitrag zum 500jährigen Reformationsjubiläum 2017 ist erst erschienen, als die eigentliche Ausstellungszeit bereits abgelaufen war (s. Kurzbericht in *Mennonitische Geschichtsblätter* 2017, S. 155-157).

Hintergrund hierfür war die finanzielle Lage der Museen. Erst durch zwei Benefizkonzerte, die der Freundeskreis der Mühlhäuser Museen organisierte, konnten die notwendigen Mittel für den Druck des Buches eingeworben werden. Indessen entschied sich die Leitung der Museen auf die große Resonanz hin, die diese Ausstellung fand, sie zu einer Dauerausstellung auszubauen und bis zum 500. Jahrestag der Bauernunruhen 2025 zu zeigen.

Bei dem Begleitbuch handelt es sich nun zugleich um eine Handreichung, die durch die Ausstellung führt und als Seh- und Verständnishilfe angeboten wird, wie auch um einen Band, graphisch stattlich ausgerüstet, der einen bemerkenswerten Einblick in den reformatorischen Aufbruch gewährt und zur weiteren Beschäftigung mit der Reformation anregt: mit dem Thesenanschlag Martin Luthers, der Wittenberger Bewegung Andreas Bodensteins (Karlstadt), mit Bilderstürmen in Kirchen und Klöstern, heftiger Kanzelpolemik, mit den Reformen Thomas Müntzers in Allstedt, mit dem Bauernkrieg und der spektakulären Schlacht bei Frankenhausen, mit obrigkeitlicher Reformationspolitik und schließlich mit der Kampagne des Jakob Strauß in Eisenach gegen den Wucherzins und der Bewegung der Täufer – mit einem Panorama, das in der Jubiläumsdekade nur selten so umfassend und eindrucksvoll, wenn überhaupt, dargestellt und problematisiert wurde. Der Begleitband soll – nach all dem Rummel um Martin Luther allein – nachdenklich stimmen und die historische Basis für die Wirkungsgeschichte der Reformation bis in unsere Tage verbreitern, indem nicht nur diejenigen einzogen werden, die sich auf den verdienstvollen Reformator in Wittenberg berufen, sondern auch diejenigen, die ihre Wurzeln im Denken und Handeln derjenigen haben, die sich in das Reformationsgeschehen

mit eigenen Vorstellungen einbrachten, darüber aber zu Opfern nicht nur der altgläubigen Reformationsgegner, sondern auch der tonangebenden Reformatoren wie Martin Luther, Philipp Melanchthon, bald auch Ulrich Zwingli und Johannes Calvin wurden.

Diese Absicht der Ausstellung kommt in der Einleitung des Begleitbandes deutlich zum Ausdruck, die Thomas T. Müller, der Direktor der Mühlhäuser Museen und Vorsitzende der Thomas-Müntzer-Gesellschaft, in engagiertem Ton geschrieben hat. Luther stand nicht mehr im Zentrum dieser Jubiläumsausstellung, ja, er war wohl die Gestalt, die am heftigsten einer Kritik unterzogen wurde. Die „ungeliebten Brüder“, dieser Begriff deutet auf den Liebesentzug hin, mit dem der Reformator seinen einstigen Gefährten begegnet war – eine Haltung, die nicht gerade dem Gebot christlicher Nächstenliebe entspricht. Hier mischt sich moralisches Urteil in historische Expertise. Dennoch konnte der Eindruck entstehen, dass sich das gesamte Reformationsgeschehen um den Wittenberger Reformator drehte. Es sind eben nicht irgendwelche Brüder, sondern die „unliebsamen Brüder Luthers“. Luther ist die reformatorische Gestalt, auf die alle anderen bezogen werden. Solange die Eigenständigkeit der anderen klar zum Ausdruck kommt, ist daran nichts auszusetzen. Luther war tatsächlich die überragende Gestalt der Reformation. Problematisch wird dieses Urteil jedoch, wenn die anderen nicht voll zur Geltung gebracht werden. Das ist am deutlichsten in den wenigen Passagen über die Täufer in Thüringen der Fall. Hier werden die Täufer nur allgemein beschrieben und das differenzierte Bild täuferischer Bewegungen, wie es in der Täuferschaft inzwischent rekonstruiert wurde, nicht zur Kenntnis genommen. Der Buchhändler Hans Hut, der Müntzer in die Schlacht bei Frankenhausen begleitete und der nach der Niederlage zum wichtigsten Anführer der mittel- und oberdeutschen Täufer wurde, wird nicht erwähnt, ebenso wenig wird auf Hans Römer hingewiesen, der um 1530 einen Sturm auf das Rathaus in Erfurt geplant hatte. Die ganze Szene der Täufer in Thüringen, die Paul Wappler einst beschrieb und die Astrid von Schlachta kürzlich – sozusagen als Nachtrag zur Ausstellung – noch einmal gezeichnet hat, wird nicht ausgeleuchtet. Einzig der Täufer Fritz Erbe aus Herda wird erwähnt, der viele Jahre auf der Wartburg einsaß und dessen Skelett von Archäologen am Fuße der Burg entdeckt und ausgegraben wurde. Diese sterblichen Überreste haben einen Platz in der Ausstellung gefunden.

Der dürftige Auftritt des Täufertums, das einen wichtigen Entstehungsherd gerade in Thüringen hat, ist keine böse Absicht, sondern vor allem der Konzentration auf einige wenige prominente Personen geschuldet.

Er ist zugleich aber auch Opfer der Anlage der kurzen Texte, die der langen Einleitung folgen und sich auf die mehr oder weniger sporadisch präsentierten Exponate beziehen: auf Stücke materieller Kultur, Faksimiliewiedergaben alter Drucke, Gemälde aus der Reformationszeit und immer wieder eingestreute Malerei unserer Zeit. Das alles will mehr Erinnerungskultur sein als wissenschaftliche Dokumentation. Zusammengehalten werden diese Texte durch die plakativen Überschriften der einzelnen Phasen des Reformationsgeschehens: Am Vorabend der Reformation, Die Frühphase der Reformation, Der Bauernkrieg. In den Ablauf der Reformation, der sich in diesem Ausstellungsband verständlicherweise auf Mühlhausen konzentriert, werden die „ungeliebten Brüder Luthers“ in groben Zügen eingezeichnet. Darauf kommt es hier an und nicht auf eine detaillierte und ausgewogene geschichtswissenschaftliche Analyse. So scheint dieser Band weniger als Anregung zur Reflexion über die Ausstellung geeignet zu sein, wie ich eingangs bemerkt habe, als vielmehr dazu anzuregen, sich einem erweiterten, regional eingefärbten Reformationspanorama überhaupt erst einmal zuzuwenden.

Hans-Jürgen Goertz

C. Arnold Snyder (Hg.), Later Writings of the Swiss Anabaptists, 1529-1592, übers. von H. S. Bender, C. J. Dyck, Abraham Friesen, Leonard Gross, Walter Klaassen, Sydney Penner, C. Arnold Snyder, J. C. Wenger, Anabaptist Texts in Translation 4, Classics of the Radical Reformation 13, Kitchener, Ont., 2017, XII, 609 S., brosch., ISBN 978-1-926599-57-1.

Dieser Band enthält ins Englische übersetzte Quellentexte (vor allem Transkriptionen von Archivmaterial) und stärkt die historische Bearbeitung des „schweizerisch zentrierten Täuferturns“ nach seinen Gründerjahren um 1525 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Das Täuferturn des 16. Jahrhunderts hatte drei Zentren: die Schweiz, Norddeutschland sowie die Niederlande und Mähren. Das war im 20. Jahrhundert stark vereinfacht dargestellt worden, zunächst im Konzept der täuferischen Anfänge in Zürich (Januar 1525) und dann im Jubiläumsjahr 1975 mit der Auffassung von einem polygenetischen, dreigefächerten Täuferturn, das sich voneinander unterscheidende schweizerische, niederländische und mährische Traditionen hervorbrachte. Arnold Snyder und Martin